

1. Überblick

Die zuverlässigste und zugleich umfassendste Grundlage für jede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Gesamtwerk Paul Celans bietet die von der Bonner Arbeitsstelle besorgte und seit 1990 erscheinende historisch-kritische Ausgabe (BCA), von der bislang freilich erst sechzehn Bände in der Abteilung I, »Lyrik und Prosa«, erschienen sind. Eine in Tübingen erarbeitete Studienausgabe (TCA) setzt sich zum Ziel, die vielfältige und teilweise komplexe Textüberlieferung durch Auswahl der wiedergegebenen Vorstufen zu vereinfachen und durch eine Systematisierung der genetischen Darstellung einem weiteren Nutzerkreis zugänglich zu machen. Die Tübinger Edition, die mit den neun inzwischen erschienenen Bänden abgeschlossen vorliegt, berücksichtigt allerdings allein die von Celan selbst in seiner Pariser Zeit zusammengestellten und autorisierten Lyriksammlungen sowie die Büchner-Preis-Rede »Der Meridian«. Als reine Leseausgabe wenden sich die bereits 1983 in fünf Bänden erschienenen »Gesammelten Werke« an ein breiteres Publikum: Sie umfasst alle vom Dichter selbst veröffentlichten oder für den Druck vorbereiteten Texte einschließlich der Prosa und den Übersetzungen mit einzelnen Ergänzungen aus dem Nachlass. Weitere Teile des Nachlasses erschließen Sammlungen von Texten aus dem »Frühwerk« (1989), der 1997 erschienene Band der »Gedichte aus dem Nachlaß« sowie eine Zusammenstellung von Prosatexten aus dem Nachlass Celans, die 2005 unter dem Titel »Mikrolithen sind, Steinchen« veröffentlicht wurde: Von Barbara Wiedemann, die bereits die drei zuvor genannten Ausgaben mit herausgegeben hatte, ist 2003 auch ein erster, wenn auch nicht unproblematischer Versuch einer »Kommentierten Gesamtausgabe« der »Gedichte« vorgelegt worden. Er ist 2018 – überarbeitet – in Wiedemanns »Neue kommentierte Gesamtausgabe« der »Gedichte« Celans übernommen worden.

2. Überlieferungslage

Die Herausgabe des dichterischen Gesamtwerks Paul Celans kann auf eine geradezu ideal zu nennende Ausgangsposition zurückgreifen: Celan hat nicht nur mit großer Sorgfalt die Publikation seiner Texte vorbereitet und deren Drucklegung überwacht, er hat darüber hinaus insbesondere in seinem letzten Lebensjahrzehnt fast alle Text-

1 Der vorliegende Bericht wurde zunächst für die dritte Auflage des Celan-Handbuchs des Metzler-Verlages konzipiert; eine Drucklegung des seit 2019 vorliegenden Manuskriptes erfolgte bislang jedoch nicht. Ich habe deshalb meine Mitarbeit am Celan-Handbuch aufgekündigt und diesen Bericht für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift »Geschichte der Philologien« zur Verfügung gestellt. Das ursprüngliche Manuskript habe ich aktualisiert und erweitert; Literaturangaben finden sich am Ende des Textes.

zeugen, die seine Arbeit an Gedichten, an Prosaschriften und Übersetzungen dokumentieren, in beschrifteten Mappen abgelegt und zumeist auch selbst datiert.

Eine Ausnahme bildet allein das Frühwerk, dessen Überlieferung viele Fragen aufwirft. Eine erste Auswahl aus diesem Schaffensabschnitt stellte Celan bereits in der 1948 in Wien erschienenen Gedichtsammlung ›Der Sand aus den Urnen‹ zusammen. Allerdings hatte er wegen seines Umzugs nach Frankreich keine Gelegenheit, selbst die Druckfahnen durchzusehen. Als er nachträglich eine Fülle zum Teil sinnentstellender Druckfehler entdeckte, zog er den Band zurück und versagte auch späterhin seine Zustimmung zu einem Neudruck.² Einen Teil der Gedichte, so auch die ›Todesfuge‹, die seinen Ruhm als Dichter begründete, übernahm er 1952 in die Sammlung ›Mohn und Gedächtnis‹. Dieser erste in Paris zusammengestellte Gedichtband zeigt schon die spezifische Arbeitsweise, mit der Celan nunmehr an die Publikation der eigenen Texte ging. Auswahl und insbesondere Komposition der Gedichte wurden mit Bedacht vollzogen, die Druckvorlagen mehrfach durchgesehen oder auch neu geschrieben und die Drucklegung bis zur Auslieferung durch den Verlag kritisch verfolgt. Das gilt in gleicher Weise für alle in den Folgejahren von Celan selbst zum Druck gebrachten Lyriksammlungen: ›Von Schwelle zu Schwelle‹ (1955), ›Sprachgitter‹ (1959), ›Die Niemandrose‹ (1963), ›Atemwende‹ (1967) und ›Fadensonnen‹ (1968).

Druckvorlagen für den Band ›Lichtzwang‹, der im Sommer 1970 bei Suhrkamp herausgegeben wurde, hatte Celan noch Anfang März 1970 – etwa sechs Wochen vor seinem Tod – an den Verlag geschickt. Die Korrekturfahnen erreichten ihn allerdings nicht mehr. So muss dieser Druck im strengen Sinn bereits als eine Nachlasspublikation bewertet werden. Denn Celans Gewohnheit, auch noch während der Drucklegung Veränderungen in der Abfolge der Gedichte, im Wortlaut, in der Interpunktion und in der Versaufteilung vorzunehmen, lässt eine endgültige Autorisation der postum erschienenen Textgestalt als fraglich erscheinen. Das gilt erst recht für die postum erschienene Gedichtsammlung ›Schneepart‹ (1971); unter diesem Titel fanden sich zwar im Nachlass sehr weit gediehene Zusammenstellungen von Gedichten aus den Jahren 1967/1968 und vor allem eine Reinschrift, die Celan im September 1969 seiner Frau übergeben hatte, doch selbst in dieser sorgfältig angelegten Niederschrift verweisen eine im Ansatz stecken gebliebene zyklische Gliederung und vor allem ein Inhaltsverzeichnis, das bei der Aufführung eines mit Bleistift gestrichenen Gedichtes abbricht,³ auf eine Vorläufigkeit, die bei einer fortgeführten Vorbereitung für eine Drucklegung zweifellos zu weitergehenden Veränderungen geführt hätte.

Texte, die Celan nicht in seine Gedichtsammlungen aufnahm oder später aus den Zyklen wieder ausschied, sammelte er in Mappen, die er mit Aufschriften wie »Aus Niemandrose: nicht zur Veröffentlichung aufgenommen« (BCA 6.2, S. 21) oder »Umkreis ›Lichtzwang‹« (BCA 9.2, S. 29) versah. Ebenso beschriftete er Titellisten, Vorstufen, Durchschläge von Typoskripten und legte sie in Mappen ab, so dass sich eine

2 Vgl. dazu das editorische Nachwort in: Celan, GW, Bd. 3, S. 210.

3 Vgl. hierzu die editorische Vorbemerkung zu BCA, Bd. 10.2, S. 9-13, sowie die Beschreibung der Sammelzeugen AI 1 und AI 2, ebd., S. 21-30.

fast lückenlose Dokumentation der Genese jener Gedichte ergab, die er für aufhebenswert erachtete. Selbst Mappen mit der Aufschrift »nicht veröffentlichen!« und »unveröffentlichbar« (BCA 14, 22 und 32) sind mehrfach überliefert, eine Anweisung, die freilich mit der Tatsache, dass Celan die entsprechenden Textzeugen nicht selbst vernichtete, in Kollision gerät. Vernichtet hat er allerdings weitgehend Spuren aus der Textgenese, die auf Entwicklungsstufen *vor* einem gewissen Fertigungsgrad der Gedichte zurückgehen. In ihrem »Vorläufigen editorischen Bericht« sprechen die Herausgeber der historisch-kritischen Bonner Celan-Ausgabe, einen von Celan selbst geprägten Begriff aufgreifend, von einem »qualitativen Wechsel«,⁴ mit dem zunächst in Listen festgehaltene Wörter, Lesenotizen, einzelne Bilder und Verse in den Status von Gedichten übergehen. Diese »Materialien« aus der Zeit vor der eigentlichen Gedichtfixierung sind »nur sehr bruchstückhaft, zufällig und verstreut« überliefert.⁵

Ein ähnliches Bild eines mit großem Verantwortungsbewusstsein vorgehenden Herausgebers und Archivars der eigenen schriftstellerischen Produktion zeigen auch die Prosaschriften sowie – mit einigen Abstrichen – die Übersetzungen aus sieben Fremdsprachen. Insbesondere die »Rede anlässlich der Verleihung des Georg-Büchner-Preises« »Der Meridian« (1961) ist in einer Fülle von Zeugnissen dokumentiert, die von ersten Aufzeichnungen bis hin zu den sorgfältig durchkorrigierten Druckfahnen reichen. Die Übersetzungen zeigen freilich in manchen Fällen Merkmale einer nicht mit der gleichen Akribie durchgeführten Gelegenheitsarbeit. Den größten Teil seiner »Übertragungen« betrachtete Celan jedoch als gleichrangig neben seinen eigenen Dichtungen. Die reichlich überlieferten Zeugnisse dieser oftmals mit großem Aufwand betriebenen Tätigkeit geben Einblick in eine theoretisch vielfach reflektierte Praxis moderner Übersetzungskunst.

3. Erste Leseausgaben

Der verantwortungsvolle Umgang mit den Zeugen der eigenen dichterischen Produktivität hat Celan bewogen, schon zu Lebzeiten sich um die editorische Pflege seines literarischen Nachlasses zu kümmern. Im Dezember 1967 bestimmte er Beda Allemann als denjenigen, der im Falle seines Ablebens eine Edition seines dichterischen Œuvres betreuen sollte. Noch zu seinen Lebzeiten hatte der Dichter für die *edition subrkamp* einen Band »Ausgewählte Gedichte« mit dem Abdruck der »Zwei Reden«, die er anlässlich der Verleihung der Literaturpreise in Bremen und Darmstadt hielt, zusammengestellt. Das Nachwort Allemanns zu diesem Band ist heute noch lesenswert (Celan 1968). 1975 erschien in der *Bibliothek Subrkamp* unter dem Titel »Gedichte« in zwei Bänden der »Kernbestand der Celanschen Lyrik«:⁶ die von Celan selbst veröffentlichten bzw. für den Druck vorbereiteten Gedichtsammlungen einschließlich der 1970

4 Brief Celans an Hans Bender vom 18. November 1954, BCA, Bd. 16, S. 491, vgl. Lohr 1996, S. 14.

5 Bücher/Gellhaus/Lohr 1996, S. 200 f. und S. 203.

6 Allemann 1975, S. 421.

und 1971 postum erschienenen Bände ›Lichtzwang‹ und ›Schneepart‹, allerdings ohne den von Celan zurückgezogenen Band ›Der Sand aus den Urnen‹. Die als »Lese-Ausgabe« (ebd.) sich ausgebende Sammlung bietet immerhin einen kritisch durchgesehenen Textbestand: Die von Celan ohnehin mit großer Sorgfalt kontrollierten Sammlungen konnten noch einmal aufgrund der Handexemplare des Dichters und unter Berücksichtigung der Druckvorlagen in Einzelfällen korrigiert werden, so dass die Textwiedergabe insgesamt als weitgehend zuverlässig angesehen werden kann.

3.1. Die Ausgabe der ›Gesammelten Werke‹

1983 begann im Suhrkamp Verlag die Ausgabe der ›Gesammelten Werke‹ (GW) zu erscheinen. Beda Allemann und Stefan Reichert (unter Mitwirkung von Rolf Bücher) zeichneten als verantwortliche Herausgeber. Als Band I und II wurden zunächst unverändert die beiden bereits vorliegenden Gedichtbände übernommen. In Band III ›Gedichte Prosa Reden‹ folgten – als Ergänzung der »autorisierten« Sammlungen der Gedichte – nunmehr auch der vollständige Wiederabdruck des Gedichtbandes ›Der Sand aus den Urnen‹ sowie eine bereits 1976 unter dem Titel ›Zeitgehöft‹ postum erschienene Auswahl nachgelassener Gedichte und schließlich eine Abteilung verstreuter Gedichte, die zu Lebzeiten des Dichters erschienen waren. Im Zentrum des Bandes steht die poetisch-essayistische, aphoristische und poetologische Prosa, u. a. das ›Gespräch im Gebirg‹ und die Reden anlässlich der Verleihung des Bremer Literaturpreises und des Georg-Büchner-Preises (›Der Meridian‹). Alle Texte dieses dritten Bandes sind wiederum sorgfältig kritisch durchgesehen; insbesondere für die Sammlung ›Der Sand aus den Urnen‹ konnten aufgrund der korrigierten Handexemplare Celans die zum Teil sinnentstellenden Druckfehler beseitigt werden. In den nachfolgenden zwei Bänden der GW, die 1986 der bislang dreibändigen Leseausgabe hinzugefügt wurden, stellten die Herausgeber eine erste Sammlung der bislang nur in verstreuten Einzeldrucken zugänglichen ›Übertragungen‹ Celans ins Deutsche zusammen, in Bd. IV Übersetzungen aus dem Französischen, in Bd. V. Übersetzungen aus dem Russischen, Englischen und Amerikanischen, Italienischen, Rumänischen, Portugiesischen und Hebräischen. Den Übertragungen sind jeweils Originaltexte aus den verschiedenen Sprachen gegenübergestellt, wobei die Herausgeber allerdings nur teilweise auf die von Celan herangezogenen Ausgaben zurückgriffen. Unter Ausschluss einzelner »Gelegenheitsarbeiten« bieten die beiden Bände zumindest einen ersten Überblick über jene Übersetzungen, die Celan noch zu Lebzeiten selbst veröffentlicht hatte. Um diese »andere Seite der Dichtung« Celans⁷ in ihrer vollen Bedeutung zu zeigen, wäre freilich eine Berücksichtigung jener Übertragungen der letzten Lebensmonate, die Celan nicht mehr druckfertig machen konnte, sowie zumindest eine Auswahl von Übersetzungstexten aus dem Nachlass sinnvoll gewesen. Der Marbacher Ausstellungskatalog ›Fremde Nähe‹ aus dem Jahr 1997 gibt einen ausgezeichneten

7 Gellhaus/Bücher 1997, S. 389.

Einblick in diesen für Celan so wichtigen Produktionsbereich, der selbst in einer Werkausgabe, die sich eine erste Orientierung über das Gesamtwerk des Dichters zum Ziel setzt, angemessener vertreten sein sollte. Der Marbacher Katalog, den der federführende Herausgeber der BCA kenntnisreich zusammenstellte und in dem er gemeinsam mit den einzelnen Beiträgern die Übersetzungstätigkeit Celans materialreich dokumentierte, bietet denn auch einen ersten Umriss dessen, was eine wünschenswerte historisch-kritische Edition der Übertragungen des Dichters zu leisten hat.

Im Jahr 2000 entschloss sich der Suhrkamp Verlag, seine Edition der GW um zwei weitere Bände zu ergänzen: Er übernahm die zunächst 1989 und 1997 einzeln erschienenen Einzelausgaben des ›Frühwerks‹ und der ›Gedichte aus dem Nachlaß‹ als Band VI und VII in die Gesamtausgabe. Allerdings weichen die neu hinzugekommenen Bände in ihrer Gesamtkonzeption wie auch in der Aufbereitung der Texte stark von den vorhergehenden Teilen der GW ab. So ist es denn mehr als verwunderlich, dass auf den Titelblättern die bisherigen Herausgeber wiederholt werden, obwohl zwei von ihnen bereits neun Jahre vorher verstorben waren und auch Rolf Bücher an der Neuorientierung der GW kaum mitgewirkt haben dürfte. Wenn es denn auch durchaus sinnvoll erscheinen mag, auch in einer »Leseausgabe« Daten der Entstehung und der Herkunft der Texte abzdrukken, so ist die Aufnahme eines weit ausholenden und in die Deutung der Gedichte eingreifenden Kommentars – so vor allem in Bd. VII – kaum mit der ursprünglichen Zielsetzung der zuvor erschienenen Bände zu vereinbaren. Insgesamt kann die Ausgabe der GW ihre ursprüngliche Zielsetzung nur teilweise erfüllen: Durch die mehrfache Erweiterung ist sie weit davon entfernt, ihren Anspruch eines ersten zuverlässigen Einstiegs in das Gesamtwerk zu erfüllen. Sie ist nicht nur in der Wiedergabe der originalen Texte des Dichters uneinheitlich, sie kann auch kaum eine schnelle Orientierung über das Werk geben. Das stellt sich schon bei dem Versuch heraus, sich etwa über das lyrische Schaffen einen Überblick zu verschaffen: Die Gedichte sind in fünf verschiedenen Bänden, z. T. sogar mehrfach in unterschiedlichen Versionen, verteilt. Dazu gibt es – beispielsweise im letzten Band – kein Gesamtregister; Verweise auf andere Ausgaben, die weiterführende Informationen bieten, sucht man vergebens. Wenn auch die Bände der BCA oder auch der TCA zumeist nach der Drucklegung der Einzelbände der GW erschienen sind, so wäre heute, wo beide Editionen zumindest für den Bereich der Lyrik und Prosa abgeschlossen vorliegen, zumindest ein Nachtrag wünschenswert, in dem durch zusätzliche Register und Verweise eine Verknüpfung mit den wissenschaftliche Texteditionen gewährleistet wird.

4. Die Bonner historisch-kritische Ausgabe (BCA)

Wenn es den Herausgebern von GW gelang, zumindest mit Band I bis V eine zwar nicht vollständige, dennoch insgesamt zuverlässige Textbasis für eine Beschäftigung mit dem dichterischen Werk Celans bereitzustellen, so ist das nicht zuletzt den gleichzeitig begonnenen Vorbereitungen für die historisch-kritische Gesamtausgabe der ›Werke‹ Paul Celans (BCA) zu verdanken. Sie wurde Anfang der 1970er Jahre durch

Beda Allemann in Gang gesetzt. Die beiden Mitarbeiter Stefan Reichert und Rolf Bücher übernahmen die Aufgabe, eine genaue systematische Erschließung und Anreicherung des Nachlasses durchzuführen, die zahlreichen Textzeugen, die in verschiedenen Ländern verstreut außerhalb des Nachlasses überliefert sind, zu erfassen und zu kopieren sowie Umschriften des umfangreichen Textbestandes herzustellen. In den Jahren 1971 bis 1990 (mit Nachträgen 2008) arbeitete Rolf Bücher eine in sich konsistente Siglierung aller Textzeugen aus, die als Grundlage jeder weiteren editorischen Erschließung des Gesamtwerks Celans dienen kann.⁸ Die Überführung des Nachlasses Celans in das Deutsche Literaturarchiv in Marbach im Jahre 1990 bedeutete schließlich für die Bonner Arbeitsstelle eine erhebliche Arbeitserleichterung. Erst nach Abschluss dieser aufwendigen Vorarbeiten konnte 1990 als erster Band 7 mit der Gedichtsammlung ›Atemwende‹ erscheinen. Der Tod Beda Allemanns im August 1991 und der Ausfall Stefan Reicherts, der bereits im Vorjahr 1990 verstarb, bedeuteten für die Realisierung der Edition einen herben Rückschlag; Axel Gellhaus und Rolf Bücher, die nunmehr als verantwortliche Herausgeber zeichneten, mussten die Arbeit neu organisieren, neue Bandbearbeiter gewinnen und den ursprünglichen Editionsplan einschneidend verändern. Inzwischen liegt immerhin die »Abteilung I« der BCA mit dem gesamten lyrischen Œuvre und der Prosa abgeschlossen vor. Zu ihr gehören neben den von Celan selbst für den Druck vorbereiteten Gedichtsammlungen (Band 1-10) die verstreut publizierten und die nachgelassenen Gedichte (Band 11-14), Band 15 ›Zu Lebzeiten publizierte Prosa und Reden‹ und Band 16 ›Materialien zu Band 15 und Prosa im Nachlass‹. Die bereits weitgehend vorbereitete »Abteilung II« soll – als Ergänzung der ersten Abteilung – in voraussichtlich 5 Bänden die Dokumente und Materialien zum dichterischen Werk aufnehmen, für »Abteilung III«, die Celans ›Übertragungen‹ fremdsprachiger Texte in die deutsche Sprache umfassend dokumentieren wird, sind nach gegenwärtigem Stand der Planung ca. 7 Bände vorgesehen. Eine Edition der Tage- und Notizbücher ist zurzeit noch nicht geplant; sie kann – ebenso wie eine Gesamtedition der Briefe von und an Celan – frühestens nach Ablauf der Schutzfrist begonnen werden.

Die Bände 1 bis 10 und Band 15 sind jeweils als Doppelbände erschienen. Der erste Teil enthält die »edierten Texte« der Gedichtsammlungen⁹ und Prosaveröffentlichungen, der zweite den »Apparat«. Die Textkonstitution sucht konsequent dem Prinzip der Zeugentreue zu folgen: Das gilt insbesondere auch für die von Celan zusammengestellten, von ihm jedoch nicht publizierten Gedichtsammlungen (Band 1, 9 und 10) sowie für die zu Lebzeiten »verstreut gedruckten« und für die »nachgelassenen Gedichte« (Band 11-14). In der Gedichtanordnung, Seitenaufteilung und typographischen Präsentation hält sich die Wiedergabe der Gedichttexte streng an die von

8 Vgl. Bücher 2010.

9 Eine gewisse Sonderstellung gilt für Bd. 1. Im Vordergrund steht zwar auch hier eine von Celan komponierte Gedichtsammlung, die in einem Manuskript aus dem Jahr 1944 reinschriftlich vorliegt. Anders als in den nachfolgenden Bänden werden jedoch bereits in diesem Band weitere nachgelassene Einzelgedichte aus dem ›Umkreis‹ der Frühdichtungen zum Abdruck gebracht.

Celan hergestellten Vorlagen; der unfertige Charakter der überlieferten Manuskripte aus dem Nachlass wurde grundsätzlich bewahrt, fehlende Interpunktion nicht ergänzt und die oftmals begegnende Uneinheitlichkeit der Orthographie nicht normiert. Nur bei wenigen offensichtlichen und sinnentstellenden Schreib- und Druckfehlern griffen die Herausgeber ein, wobei die Emendationen selbstverständlich im Apparat nachgewiesen werden.

Der editorische Grundsatz der Authentizität, dem die edierten Texte der BCA vollauf entsprechen, führte konsequenterweise dazu, dass in Band 11-14 die Konzeption der Doppelbände aufgegeben werden musste. Denn bei den in diesen Bänden aufgenommenen Gedichtfragmenten und -bruchstücken ließen sich in vielen Fällen weder »edierte« noch »konstituierte Texte« herstellen: Die genetische Darstellung der Textüberlieferung, die in Band 1 bis 10 jeweils dem zweiten Teilband vorbehalten war, musste oftmals an die Stelle von konstituierten Lesetexten treten; *Text* und *Apparat* ließen sich somit in diesem Teil der Edition nicht mehr separieren. Nur auf diese Weise konnte der oftmals fragmentarische Status der vom Dichter nicht abschließend bearbeiteten Texte von den von Celan noch selbst zum Druck gebrachten Veröffentlichungen deutlich abgesetzt werden.

Im *Apparat zu den Gedichten* werden alle Zeugen, die zu den einzelnen Gedichten überliefert sind, vollständig wiedergegeben, wobei – wie in vielen anderen Editionen – die Frage, welche Teile der Textüberlieferung einem bestimmten Gedicht und seiner Genese zuzuschlagen sind, in Einzelfällen erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Die Herausgeber richteten sich bei der Bestimmung der Werkzugehörigkeit zunächst nach den Vorgaben Celans, der vielfach die Vorstufen zu den Gedichten, wie in Abschnitt 1 im Einzelnen dargestellt, in eigenen Mappen zusammengestellt hat. Celan hatte zudem mit dieser Dokumentation seiner eigenen Entwurfsarbeit eine »Grenzziehung« vorgegeben, die die Gedichtgenese im engeren Sinn von einer Wortmaterial sammelnden und »Ideen« festhaltenden Vorarbeit – vom Autor selbst zumeist mit der Kürzel »- i -« gekennzeichnet – trennt. Axel Gellhaus hat in seinem Aufsatz »Wortlandschaften. Konzeption und Textprozesse bei Celan« an der Textüberlieferung zur Gedichtsammlung »Die Niemandrose« gezeigt, dass es – insbesondere für die spezifische Arbeitsweise Celans – sinnvoll sei, zwischen einer »Konzeptgenese« und einer »Textgenese« im »engeren Sinn« zu unterscheiden.¹⁰ Das »Konzept« umfasst nach Gellhaus »frühe Fixierungsstadien [...], in denen allenfalls einzelne Motive aus oder thematische Zusammenhänge mit den später publizierten Gedichten sichtbar werden«, ohne dass sie sich schon eindeutig einem bestimmten Werk zuordnen lassen. Erst wenn sich aus diesen »Vorarbeiten« – z. B. einzelnen Stichworten, Notizen, Plänen – spezifische dichterische Strukturen entwickeln, wenn sie einem bestimmten Werkzusammenhang zugeordnet werden können, erreichen sie einen Status, der als poetischer »Text« anzusprechen sei. In diesem Sinn spricht Celan in seinem Brief an Hans Bender vom 18.11.1954 von einem »qualitativen Wechsel, den das Wort erfährt, um zum Wort

10 Vgl. Gellhaus 2010, S. 67.

im Gedicht zu werden«, und er zitiert, um einen solchen Prozess zu verdeutlichen, Paul Valéry, »Dichtung [...] sei Sprache in statu nascendi, freiwerdende Sprache« (BCA 16, S. 491) Entsprechend dieser grundsätzlichen Unterscheidung zwischen Ideensammlung und vorbereitenden Notizen einerseits und gedichtbezogener Entwurfsarbeit andererseits dokumentieren die Herausgeber der BCA nur jenen Teil der Textüberlieferung vollständig, der zweifelsfrei »die Entstehung des Gedichtes als solches betrifft«. Mit dieser Entscheidung wollen sie den poetischen »Findungsprozess« vor der »hypothetisch« angesetzten Grenzziehung möglichst »offen« halten.¹¹

Die Darstellung der in diesem Sinn definierten Gedichtentstehung sucht konsequent »textgenetisch« zu verfahren: Alle dem Gedicht zugeschlagenen Textzeugen werden als »Textstufen« chronologisch angeordnet, wobei freilich die so entstehende Chronologie der Überlieferungsträger nicht unbedingt der tatsächlichen zeitlichen Folge der einzelnen Be- und Überarbeitungsschritte innerhalb der Gedichtgenese entsprechen muss. Einzelne spätere Eintragungen auf einem Textzeugen können zugleich mit oder sogar nach der Niederschrift von in der Darstellung nachfolgenden »Textstufen« erfolgt sein.

Dem »prinzipiell offenen« Darstellungsansatz, der von vornherein eine Lückenhaftigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit der Überlieferung, insbesondere der frühen Phasen der Gedichtentstehung einkalkuliert, soll eine rückwärts laufende Zählung der »Textstufen«, welche die am Ende stehende Textfassung – sie entspricht zumeist dem »edierten« oder »konstituierten Text«, soweit ein solcher zweifelsfrei ermittelt werden konnte – in der Regel an die erste Position der Zahlenskala setzt, der frühesten dargestellten Textstufe demgegenüber die höchste Exponentenziffer zuweist. So plausibel auf den ersten Blick die Begründung dieser unkonventionellen Entscheidung auch erscheinen mag, so tritt deren Problematik an denjenigen Stellen zu Tage, an denen sich die Herausgeber gezwungen sahen, einen anderen als den vom Autor zuletzt bearbeiteten Textzeugen als »edierten Text« auszuwählen. Den varianten Text derjenigen Handschriften und Typoskripte, die dem »edierten Text« vorhergehen, stellt der Apparat in einer integralen textgenetischen Verzeichnung dar: In einer Zeilensynopsis werden dem Grundtext eines Zeugen alle auf diesem Überlieferungsträger erscheinenden Varianten so zugeordnet, dass die Veränderungen innerhalb eines Verses in einer genetischen Folge untereinander erscheinen. Dabei werden diakritische Zeichen, die zum Verständnis dieses Veränderungsprozesses nun einmal nötig sind, nur sparsam verwendet. Wie im Apparat zu den Gedichten Conrad Ferdinand Meyers (dem die BCA in vielfacher Weise verpflichtet ist) werden für nachträgliche Bearbeitungen in den Handschriften und Typoskripten auch Positionsangaben geboten, die dem Benutzer helfen sollen, sich ein schematisiertes Bild von den Abläufen der Korrekturvorgänge zu machen, und die in Zweifelsfällen Entscheidungshilfen geben. Zusätzlich werden Schreib- und Korrekturzusammenhänge, soweit sie graphisch von der

11 Bücher/Gellhaus/Lohr 1996, S. 202.

Grundschicht abweichen, durch eine Schichtensigle, die zur Textstufenzählung hinzu tritt, gesondert gekennzeichnet.

Wie in vielen anderen modernen Editionen organisiert in den Lyrikbänden der BCA die Verszählung als grundlegende Einheit der Text- und Variantenverzeichnung die Darstellung der textgenetischen Prozesse.¹² Gerade für den Celan-Editor ergeben sich allerdings in dieser Hinsicht erhebliche Probleme. Denn bis in die Druckfahnen hinein verändert Celan ständig die Versaufteilung, markiert neue Zeilenbrüche, schiebt nachträglich neue Verszeilen ein und streicht wiederum andere. Mit einer doppelten Vorgehensweise suchen die Herausgeber diesen Schwierigkeiten zu begegnen: Eingebledet in die Textdarstellung kennzeichnen sie mit diakritischen Zeichen, die der Handschrift nachgebildet sind, von Celan nachträglich eingefügte bzw. aufgehobene Zeilenbrüche; mit Buchstabenexponenten bzw. Buchstabenindex innerhalb der Verszählung weisen sie demgegenüber auf nachträglich eingeschobene bzw. getilgte Verszeilen hin. Eine solche Einrichtung der Verszählung, die weniger den handschriftlichen Befund als den funktionalen Aspekt der textgenetischen Darstellung zu berücksichtigen sucht, ist zwar darstellungslogisch überzeugend durchdacht, verzichtet jedoch weitgehend auf eine unmittelbare Anschaulichkeit. Eine Beigabe von Faksimiles der dargestellten Textzeugen, die derartige Probleme der Lesbarkeit des Apparates auffängt, konnte in den Lyrikbänden nicht realisiert werden. Sie ist jedoch vorgesehen für die geplanten ergänzenden Bände der »Abteilung II« der BCA.

Das Gebot der Vollständigkeit, dem die BCA kompromisslos folgt, und das gleichzeitige Bestreben der Herausgeber, die Befunde der vielfach aufgefächerten und oftmals schwer überschaubaren Textüberlieferung in genetischer Systematisierung zu bieten, ergeben eine Variantendarstellung, die auf den ersten Blick verwirrend und abstrakt erscheinen mag. Doch dieser erste Augenschein trügt: Der Apparat erweist sich letztendlich als äußerst folgerichtig angelegt; zweifellos verlangt er vom Benutzer einige Geduld und ein gewisses Maß der Einarbeitung. Doch der Aufwand, den editorischen Apparat für sich zu erschließen, wird schließlich belohnt durch eine Fülle von Informationen, die einen höchst aufschlussreichen Einblick in die Arbeitsweise Celans bieten. Wenn auch so spektakuläre Entstehungsprozesse, wie sie beispielsweise zu Gedichten wie ›Todtnauberg‹ (BCA 9.2, S. 104-110) oder ›Hafen‹ (BCA 7.1, S. 121-129) überliefert sind, relativ selten begegnen, so vermitteln die Feinarbeit an einzelnen Formulierungen und gerade auch die vielfältigen Verschiebungen im Versgefüge, wie sie in fast allen Vorstufen zu beobachten sind, ein Gespür für die Grundstrukturen der Poetik Celans. Die Kenntnis dieser Veränderungsbewegungen setzt Akzente für das Verständnis dieser Texte, wie sie dem fertigen Gedicht kaum zu entnehmen sind.

Mit dem Erscheinen von Bd. 15 und 16 mit der Prosa Celans konnte 2014 und 2017 die erste Abteilung »Lyrik und Prosa« der BCA abgeschlossen werden. Der unerwartete Tod von Axel Gellhaus im Jahr 2013, der zunächst als Bearbeiter der beiden Bände vorgesehen war, hatte ihre Fertigstellung stark verzögert. Die Edition der von

12 Vgl. Bücher 1998.

Celan selbst veröffentlichten Prosa (Bd. 15) hatte der federführende Herausgeber der BCA noch planen und vorbereiten können, die endgültige Fertigstellung mussten dann seine Mitarbeiter Axel Lohr und Heino Schull übernehmen. Der erste Teilband stellt in drei Abteilungen die kritisch durchgesehenen Texte Celans zusammen: Zunächst die »Prosa und Reden« Celans im engeren Sinn mit den beiden Reden anlässlich der Entgegennahme des Bremer Literaturpreises und des Büchner-Preises in Darmstadt (»Der Meridian«) im Mittelpunkt, flankiert von fünf weiteren Prosatexten, unter denen das »Gespräch im Gebirg« eine besondere Beachtung verdient. Es schließen an drei Arbeiten zu russischen Autoren, darunter der 1959 im Rundfunk gesendete Beitrag über die Dichtung Ossip Mandelstams, und schließlich sieben kürzere Texte, darunter der oftmals zitierte Brief an Hans Bender vom 18. Mai 1960.

Der »Apparat« im zweiten Teilband von Bd. 15 dokumentiert in der für die Gesamtedition spezifischen Akribie alle überlieferten Zeugen der Entstehungsgeschichte der edierten Texte. Nicht einfach war – insbesondere bei den poetologischen Texten der beiden Preisreden und dem Brief an Hans Bender – die Frage nach der Eingrenzung der textgenetischen Darstellung zu lösen. Die in Bd. 15 aufgenommenen Texte haben als Entstehungshintergrund dichtungstheoretische Überlegungen, die sich über die gesamte Schaffenszeit Celans hinziehen. Celan hatte sie größtenteils in Notizbüchern festgehalten, in Einzelfällen aber auch in Briefen an befreundete Schriftstellerkollegen oder auch Verlagslektoren mitgeteilt; in dem nicht vollendeten Essay »Von der Dunkelheit des Dichterischen« aus dem Sommer 1959 liegt ein erster Versuch vor, das Umfeld seiner poetologischen Konzeption systematisch auszuformulieren. Die Herausgeber haben sich dafür entschieden, die Grenzen der Darstellung in Bd. 15 sehr eng zu ziehen und lediglich die überlieferten Textzeugen aus der Zeit nach der Einladung zu den Vorträgen bzw. zur Mitarbeit an dem von Hans Bender geplanten Essayband mitzuteilen. Die Wiedergabe weiterer Texte, die die beiden Preisreden bzw. den »Brief« vorbereiten, sollte im letzten Bd. der »Abteilung I« der BCA erfolgen.

Für die textgenetische Darstellung der Entwurfshandschriften konnten die Herausgeber nicht unverändert das für die Verse der Lyrik entwickelte System der kolumnierenden Darstellung der Varianten übernehmen und haben sich deshalb entschlossen, die Veränderungsprozesse innerhalb einer Prosazeile linear zu notieren. Das gewählte Verfahren mit neuen Funktionen der Klammern und Siglen mutet dem Leser eine eigene Kombinationsleistung zu; immerhin bietet der in Bd. 16 nachgeholte Abdruck von Faksimiles der wichtigsten Handschriften eine willkommene Hilfestellung.

Band 16, für dessen Bearbeitung nunmehr allein Andreas Lohr verantwortlich zeichnet, war in der Planung der BCA zunächst allein der Prosa im Nachlass vorbehalten. Bedingt durch die Neuorientierung erweitert der Herausgeber die ursprünglich vorgesehene Konzeption und schiebt – wie schon in Bd. 15 angekündigt – auf den ersten 300 Seiten des umfangreichen Bandes »Materialien zu Bd. 15« nach. Eröffnet wird dieser Teil mit den im Nachlass überlieferten Texten zu dem Essay »Von der Dunkelheit des Dichterischen«, den Celan für einen Vortrag in Wuppertal im Oktober 1959 vorgesehen hatte. Kurze Zeit vor dem Vortragstermin hatte er zwar seine Teilnahme am Wuppertaler Symposium abgesagt; das Thema »Dunkelheit in der Dichtung« beschäf-

tigte ihn jedoch weiterhin, wie eine Liste von Arbeitsvorhaben aus dem Frühsommer 1960 belegt. Selbst wenn Celan Anfang Oktober 1960 dann einzelne Gedanken und Formulierungen in seine Büchner-Preis-Rede ›Der Meridian‹ übernimmt, so bleibt der Textbestand zu ›Von der Dunkelheit des Dichterischen‹ in erster Linie ein bislang nur in Bruchstücken bekanntes Dokument zu einem eigenständigen Arbeitsprojekt, dessen Subsummierung unter die ›Materialien zu Band 15‹ nicht unproblematisch ist. Im Zentrum dieses ersten Teils von Bd. 16 stehen sodann die umfangreichen Aufzeichnungen aus dem Umkreis der Büchner-Preis-Rede, gefolgt von einem kürzeren Abschnitt mit Materialien zum Mandelstam-Essay. Dem eigentlichen Thema von Bd. 16, der *Prosa im Nachlass*, gelten im nachfolgenden zweiten Teil knappe 170 Seiten. Den Anfang bilden die nicht in die Veröffentlichung der Aphorismus-Sammlung ›Gegenlicht‹ (erschienen 1949 in der schweizerischen Tageszeitung ›Die Tat‹) aufgenommenen aphoristischen Texte, ergänzt durch später entstandene unveröffentlichte Aphorismen. Vom Autor nicht publizierte erzählerische oder auch poetologische Prosa (darunter Celans Brief an Hans Bender vom November 1954) bildet den Abschluss des Bandes. Eine Orientierung über dessen komplexen Inhalt bietet ein Autoren- und ein Stichwortregister. In einem gesonderten *Anhang* folgt schließlich eine Auswahl von 109 Abbildungen von Manuskripten, deren Texte in den Bänden 15 und 16 dargestellt wurden. Der Herausgeber vermerkt dazu, die in Bd. 15 in Aussicht gestellte Faksimilierung aller herangezogenen Textzeugen habe sich »in den von Verlag und Archiv gesetzten Grenzen nicht realisieren lassen«.

Der Herausgeber stand bei der Konzeption von Bd. 16 vor Problemen, die bei der ursprünglichen Planung der Ausgabe noch nicht voll abzusehen waren. Die integrale Darstellung der Manuskripte, die der Herausgeber für Bd. 15 gegenüber dem Verfahren in den Lyrikbänden neu einrichtete, überzeugt mit ihrer Präzision und Klarheit auch in Bd. 16, weniger jedoch die Erläuterung und Organisation der nachgelassenen Texte. Dass die beiden Briefe an Hans Bender in zwei unterschiedlichen Bänden wiedergegeben werden, wird vom Herausgeber im Vorwort zu Bd. 16 zwar durch den jeweils unterschiedlichen Status der Überlieferung begründet, dennoch erscheint es bedauerlich, dass der Zusammenhang der beiden hochbedeutenden poetologischen Zeugnisse auseinandergerissen wird. Insgesamt fallen in Bd. 16 wiederholt Probleme auf in der Verknüpfung der abgedruckten »Materialien« untereinander und – vor allem – mit Bezugstexten in Bd. 15. Fußnoten und Absatzkonkordanzen übernehmen zwar die Aufgabe, auf Zusammenhänge der jeweils eigenständig dargestellten Blätter mit den in Bd. 15 veröffentlichten Texten aufmerksam zu machen; bei dem ohnehin sehr abstrakten Gebrauch der Bezeichnungen und Abkürzungen von Textzeugen wäre jedoch eine diskursive Erläuterung der Konzeptbildung, vor allem der poetologischen Zusammenhänge der Preisrede, hilfreich gewesen. Trotz dieser Kritik: Die großen Verdienste der BCA bleiben auch in diesem Band unberührt; die Enthaltsamkeit jeden interpretatorischen Eingriffs durch den Herausgeber hat auch in Bd. 16 die Bereitstellung von Texten Celans gefördert, die akribisch den Befund der herangezogenen nachgelassenen Manuskripte wiedergeben. Genauer als in bislang vorgelegten Editionen werden die einzelnen Phasen ihrer Niederschrift Celans bis hin zu kleinsten Kor-

rekturen des Wortlauts und der Zeichensetzung dargestellt. An diesen authentischen Texten wird sich die künftige Celan-Forschung ausrichten müssen.

Eine notwendige Ergänzung der bislang vorgelegten Bonner Editionsarbeit wird die angekündigte »Abteilung II« mit den *Dokumenten und Materialien* erbringen. Zum einen wird sie in den Fällen Faksimiles nachschieben, in denen die Variantendarstellung komplex und entsprechend wenig augenfällig ausfallen musste: Editorische Entscheidungen sollen an diesen Beispielen verdeutlicht und der »Aufschreibvorgang« anschaulicher, als es im Apparat zu den Bänden der »Abteilung I« möglich sein konnte, vorgeführt werden. In diesem Teil der geplanten Gesamtedition werden dann auch jene Dokumente und Aufzeichnungen ihren Platz finden, die nicht zur »Textgenese« im oben erläuterten Sinn gezählt werden können: Vornotizen und Entwürfe, die nicht mit Sicherheit einem einzelnen Gedicht zugeordnet werden können, auch Anstreichungen und Randbemerkungen in Büchern und Lektüreaufzeichnungen, Äußerungen in Briefen usf. Außerdem sollen hier Zitate, Namen, Orte und Sachverhalte nachgewiesen werden, »die den Textentstehungsprozeß vorbereiten, begleiten oder protokollieren«. ¹³

5. Die Tübinger Celan-Ausgabe (TCA)

Im gleichen Verlag wie die historisch-kritische Edition ist eine zweite Celan-Ausgabe mit hohem wissenschaftlichen Anspruch erschienen: die »Tübinger Celan-Ausgabe« (TCA), als deren verantwortlicher Herausgeber Jürgen Wertheimer zeichnet. In Heino Schmall, der in allen Gedichtbänden als der eigentliche Bandbearbeiter aufgeführt wird, hat er einen kompetenten Mitarbeiter gewonnen. Die neun Bände der TCA beschränken sich auf die Edition von Celans veröffentlichten bzw. zur Veröffentlichung vorbereiteten Gedichtsammlungen und der Büchner-Preis-Rede »Der Meridian«. Als Studienausgabe konzipiert, unterliegt die TCA zwar nicht dem Vollständigkeitspostulat einer historisch-kritischen Ausgabe, verzichtet jedoch keineswegs auf einen eigenen kritischen Anspruch: Alle hier herangezogenen Textzeugen sind – wenn möglich – im Original gelesen und transkribiert worden, die Texte der Endfassungen noch einmal kritisch überprüft.

Was die BCA durch die Fülle des von ihr edierten Materials, durch die kompromisslos realisierte Authentizität der Textwiedergabe und durch die konsequent verfolgte Genauigkeit der Variantenverzeichnung nicht bieten konnte: eine schnelle Überschaubarkeit der edierten Texte und ihrer Genese, sucht die TCA durch Beschränkung der dargestellten Textstufen auf die »wesentlichen Stadien der Textgenese« und durch eine Anordnung der ausgewählten Zeugen, die eine schnelle Orientierung über die Veränderungsprozesse intendiert, zu erreichen. »Die »Tübinger Celan-Ausgabe« möchte Celans Gedichte durch die Darstellung der Schichten ihrer Genese als poetische und geschichtliche Dokumente und Botschaften lesbar machen und Celans Arbeit

13 Bücher/Gellhaus 1996, S. 215.

am Text in verschiedenen Stadien veranschaulichen.«¹⁴ Um diesen Arbeitsprozess sinnlich vor Augen zu führen, sollen die ausgewählten Vorstufen im Druck weitgehend diplomatisch wiedergegeben werden. Faksimiles im Anhang geben dem Leser Gelegenheit, an ausgewählten Beispielen die Beschriftung einzelner Handschriftenblätter selbst zu verfolgen.

Die ins Auge fallende Differenz gegenüber der BCA liegt in der editorischen Aufbereitung und Präsentation des in den Handschriften und Typoskripten vorgefundenen Materials. Während die Bonner Ausgabe den Textbestand der einzelnen Überlieferungsträger in der ermittelten oder auch manchmal nur vermuteten chronologischen Abfolge der Textzeugen *nacheinander* abdruckt, ordnet die Tübinger Ausgabe die auf den Hand- oder Maschinenschriften überlieferten Texte *nebeneinander* an. Die Vorteile einer solchen Darstellungsweise liegen auf der Hand: Was bei den Bonnern nur durch relativ aufwendiges Umblättern und Vergleichen erreicht werden kann, liegt in der synoptischen Darstellung der Tübinger Ausgabe anschaulich vor Augen. Der Entstehungsgang des gesamten Textes ist – so die Intention des Herausgebers – »auf einen Blick präsent«; auf den jeweils gegenüberliegenden Seiten der aufgeschlagenen Edition soll der Leser im leicht überschaubaren Nebeneinander der einzelnen Versionen die Genese des Textes bis hin zur endgültigen Druckfassung verfolgen können.

Dieses Ziel konnten die Herausgeber freilich allein durch eine größere Zahl von »Kompromissen« erreichen, welche die selbst gesetzten Zielvorstellungen einer »kritischen« Ausgabe weitgehend in Frage stellen. Denn mit der Grundkonzeption ihrer Ausgabe waren ihnen zwei Parameter vorgegeben, die sie, wenn irgend möglich, einhalten mussten. Zum einen der Raum, der durch die aufgeschlagene Doppelseite des Buches definiert ist und eine Synopsis von normalerweise vier »wesentlichen Stadien der Textgenese«¹⁵ erlaubt, zum anderen die optische Beziehbarkeit durch eine Anordnung vergleichbarer Texte auf einer horizontalen Linie. Und zusätzlich hatten sich die Herausgeber vorgenommen, ein Höchstmaß an Genauigkeit in der diplomatischen Wiedergabe der Textzeugen zu erreichen. Die Krux der Tübinger Ausgabe besteht nun darin, dass das überlieferte Textmaterial sich diesen Parametern nur allzu oft widersetzt. Zeigte sich eine Darstellung von mehr als vier Textstufen als unumgänglich oder erlaubte die starke Varianz einzelner Vorstufen keine Parallelisierung mit den Versen und Strophen der anderen dargestellten Textversionen, mussten »Arbeitsblätter«, »Entwürfe« oder auch »Ergänzungen« auf gesonderten Seiten eingeschaltet werden. Andererseits führte der Systemzwang entweder zu starken Abweichungen von der angestrebten Genauigkeit der Zeugendarstellung, zu Leerräumen oder Verzerrungen in der Wiedergabe der Handschriften oder aber zur Aufnahme von Textstufen, deren Abweichungen als alles andere als »wesentlich« zu bezeichnen sind. Letztendlich schlägt sich die Unvereinbarkeit der unterschiedlichen editorischen Prinzipien nieder in den logischen Unschärfen und widersprüchlichen Formulierungen in den »editorischen Vorworten«, die jeden Band der TCA einleiten.

14 TCA NR, S. VII; gleichlautend im »Editorischen Vorwort« zu allen Bänden der TCA.

15 TCA NR, S. IX.

Abweichenden Grundsätzen folgt der von Bernhard Böschstein gemeinsam mit Schull herausgegebene Band mit der Büchner-Preis-Rede ›Der Meridian‹ (TCA M). Vorangestellt wird zunächst als edierter Text der von Celan autorisierte Druck. Sodann folgt eine vierspaltige Synopse: in den mittleren Spalten eine Gegenüberstellung von zwei ›Vorstufen‹, die der Endfassung relativ nahe stehen, flankiert in der linken Spalte von Textausschnitten aus ›Entwürfen‹, die sich nur punktuell auf den in der Mitte wiedergegebenen Text beziehen, in der rechten Spalte von der Annotation ›weiterer Varianten‹. In einem gesonderten Abschnitt ›Entwürfe‹ werden weitere Texte mitgeteilt, die einzelne Formulierungen der Preisrede ›präfigurieren‹ (TCA M, S. VIII), aber nicht zur Genese der gedruckten Textgestalt im engeren Sinn gehören. ›Materialien‹, die nicht unmittelbar dem Entstehungsprozess der Rede zugeordnet werden können, werden schließlich im umfangreichsten vierten Teil der Edition nach Begriffen gruppiert, die teils Themen aufnehmen, denen im ›Meridian‹ eine zentrale Stellung zukommt (z. B. ›Dunkelheit‹, ›Atem‹, ›Begegnung‹, ›Zeitkritik‹ [ebd., S. 84, 108, 149, 161]), teils aber auch den intertextuellen Bezug oder auch den Überlieferungsort bezeichnen (z. B. ›Aufzeichnungen zu Büchner und K. E. Franzos‹ [ebd., S. 175], ›Sammeltyposkripte‹ [ebd., S. 199]).

Der Band macht zum ersten Mal Texte zugänglich, die einen unschätzbaren Aufschluss über das Selbstverständnis und die Eigenart Celanschen Dichtens erlauben. Nicht nur die Prinzipien der Poetizität der Preisrede selbst, der Hintergrund ihrer metaphorischen Sprache, die Tendenzen zur Verknappung, zum Verschweigen, zur Mehrdeutigkeit, treten in den hier zusammengetragenen Entwürfen und Materialien klar hervor, sondern die Motivation Celans zum Schreiben überhaupt wird in deutlicheren Konturen greifbar, als sie in den bislang veröffentlichten Druckfassungen wahrgenommen werden konnte. Dennoch wiederholen sich auch in diesem Band die Ungereimtheiten der übrigen Bände der TCA. Das hochkomplexe Material, das dieser Band zu erschließen sucht, und die ehrgeizigen Zielsetzungen der Edition sprengen die Grenzen, die einer Studienausgabe nun einmal vorgegeben sind. Die Herausgeber wollten eine authentische Materialdokumentation mit möglichst wenigen Abstrichen und zugleich eine gut überschaubare, leserfreundliche Präsentation der Texte, sie wollten eine Darstellung ›der Schichten ihrer Genese‹ (TCA NR, S. VII) ebenso wie eine Erschließung nach inhaltlich-thematischen Gesichtspunkten. Damit haben sie sich das Lösen der Quadratur des editorischen Zirkels vorgenommen, ein Ansinnen, das auch in diesem Band nur durch eine Reihe von Konzessionen und Widersprüchlichkeiten erkaufte werden konnte und letztendlich zur Aufgabe einer methodisch sauberen und für den Leser nachvollziehbaren Trennung von ›Befund und Deutung‹ (Hans Zeller) führen musste. Völlig ausgeklammert aus den Darstellungen der TCA blieben Gedichte und Prosatexte aus dem Nachlass des Dichters; sie ließen sich auch kaum in das editorische Modell der TCA einfügen, da es in diesem Fall keine ›Endfassungen‹ gibt, auf die eine textgenetische Darstellung sich beziehen könnte, und zudem oftmals keine ausreichende Zahl von Textstufen überliefert ist, um sie ›synoptisch‹ abzudrucken.

6. Das ›Frühwerk‹ und ›Die Gedichte aus dem Nachlaß‹

Noch während der Arbeit an den beiden wissenschaftlichen Celan-Ausgaben wurden die ›Gesammelten Werke‹ durch zwei Ergänzungsbände erweitert, die freilich in der Konzeption wie auch in der Aufbereitung der Texte stark von den vorhergehenden Bänden abweichen.

Schon 1989 legte Barbara Wiedemann als Herausgeberin den Band ›Das Frühwerk‹ vor, der dann ab 2000 unverändert als Bd. VI in die GW übernommen wurde. Er stellt einen ersten Versuch dar, einen Gesamtüberblick über die Dichtungen Celans aus den Jahren 1938-1948 zu geben. 184 Gedichte und Prosatexte hat die Herausgeberin aus dieser frühen Schaffensperiode zusammengetragen und nach den drei ersten Lebensstationen Celans, Bukowina, Bukarest und Wien, gruppiert. Innerhalb dieser Lebensabschnitte strebt die Herausgeberin eine chronologische Ordnung der Texte an, was allerdings, da zur Mehrzahl der Gedichte keine gesicherten Datierungen existieren, mit erheblichen Problemen verbunden ist. In vielen Fällen musste sie daher auf die Abfolge der Texte in den Überlieferungsträgern zurückgreifen, was freilich zu einer Anordnung führt, die dem Leser wenig Orientierung bietet. In einem knappen Anmerkungsteil weist die Herausgeberin Entstehungsdaten und Quellen der von ihr veröffentlichten Texte nach. In der Textwiedergabe erweist sich diese »Leseausgabe« als wenig zuverlässig; durch die inzwischen erschienenen Bände 1 und 2/3 der BCA kann der Textteil des Bandes als weitgehend überholt gelten. Eine Ausnahme bilden allein die rumänischen Texte Celans, die die Herausgeberin in ihre Ausgabe mit aufgenommen hat und zu denen sie eigene deutsche Übersetzungen hinzufügt.

Gemeinsam mit Bertrand Badiou und Jean-Claude Rambach hat Barbara Wiedemann 1997 auch ›Die Gedichte aus dem Nachlaß‹ herausgegeben. Auch dieser Band wurde drei Jahre später als GW VII in die Folge der ›Gesammelten Werke‹ eingefügt. Der Titel ›Gedichte aus dem Nachlaß‹ ist in dieser Form allerdings missverständlich, handelt es sich doch lediglich um einen kleineren Teil der bislang bekannt gewordenen lyrischen Texte aus dem Nachlass. Sowohl von Celan unveröffentlichte Gedichte aus dem ›Frühwerk‹ wie auch die von früheren Herausgebern zusammengestellten Sammlungen ›Schneepart‹ und ›Zeitgehöft‹ wurden in die Ausgabe nicht aufgenommen. Ausgeklammert wurden weiterhin Texte, von denen keine »in Form und Status zu erkennende Endfassung« vorliegt (ebd., S. 336), wobei sich der Begriff »Endfassung« bei Gedichten, die Celan selbst für eine Veröffentlichung nicht freigegeben hat, als außerordentlich problematisch erweist. Die sorgsam zusammengestellten Gedichtzyklen zeigen – wie in den Bänden der BCA dokumentiert –, dass Celan seine Textsammlungen bis hin zum letzten Augenblick der Veröffentlichung immer wieder überarbeitet hat. Noch die Druckfahnen lassen erkennen, wie er selbst in dieser Phase der Drucklegung einschneidende Änderungen in Wortlaut, Interpunktion und Versaufteilung vorgenommen hat. Die in seinem Nachlass überlieferten Gedichte sind in keiner Weise als ›endgültig‹ anzusehen. Sie sind ›Fragment‹ geblieben, daher auch von Celan selbst, wie oben bereits gezeigt, mehrfach als »nicht zu veröffentlichen« gekennzeichnet. Selbst wenn sich ein Herausgeber nicht an eine solche Vorgabe des

Autors halten muss, so hat er zumindest die Aufgabe, den ›unvollendeten‹ Status der nachgelassenen Gedichte kenntlich zu machen. Selbst wenn sich die Herausgeber, wie aus dem ausführlichen Nachwort ersichtlich, dieses unvollendeten Status der Nachlassgedichte prinzipiell bewusst sind und in den Anmerkungen Eingriffe in den überlieferten Wortlaut ausweisen, so verschleiern unnötige Normierungen, Korrekturen von Inkonsistenzen in der Interpunktion, Anpassungen im Ausweis der Gedichttitel usw. den ursprünglichen Status der Texte, spiegeln dem Leser eine Vollendung vor, die in den Handschriften und Typoskripten nicht gegeben ist.

Die Fülle der Gedichttexte, die im Nachlass des Dichters erhalten sind, ist freilich selbst in ihrer Unvollkommenheit bedeutend genug, um auch diesen Teil des Gesamtwerks in einer »Studienausgabe« erstmalig einem breiteren Leserkreis vorzustellen. Nach der Vorgabe Celans, der in gesonderten Mappen mit Aufschriften wie »Aus Niemandrose, nicht zur Veröffentlichung aufgenommen« (GW VII, S. 358), oder »›Umkreis Atemwende‹ / ›Nicht aufgenommen‹« (GW VII, S. 464) ausgeschiedene Gedichte und im Status des Entwurfs verbliebene Texte sammelte, entwickelten die Herausgeber eine Gliederung, die von »Zeiträume[n]« (GW VII, 338) der veröffentlichten bzw. zur Veröffentlichung vorgesehenen Gedichtsammlungen ausgeht und innerhalb dieser Zeiträume wiederum zwischen »Nicht aufgenommenen Gedichten« und »Verstreuten Gedichten« unterscheidet. In der Textkonstitution greifen die Herausgeber sehr viel zurückhaltender als im ›Frühwerk‹ in den überlieferten Textbestand ein. Der umfangreiche Anmerkungs­teil weitet sich oftmals zu einem eigenständigen Kommentar aus, in dem nicht nur die Textüberlieferung, die Druckvorlage und die Datierung angegeben, sondern auch für das Verständnis der Gedichte wesentliche Varianten sowie Sacherläuterungen mitgeteilt werden.

7. Die erste ›Kommentierte Gesamtausgabe der Gedichte‹ (KG)

Die Herausgeberin der beiden im vorhergehenden Abschnitt beschriebenen Bände, Barbara Wiedemann, hat 2003 einen ersten Versuch unternommen, eine ›Kommentierte Gesamtausgabe‹ der Gedichte Celans (KG) vorzulegen. In der Textgrundlage und in der Anordnung folgt sie weitgehend GW I-VII, wobei sie konsequenter als in der Vorlage eine Trennung zwischen von Celan selbst veröffentlichten Gedichten und Gedichtveröffentlichungen aus dem Nachlass vornimmt. Dass die Herausgeberin in der letzten Gruppe noch einmal unterscheidet zwischen von anderen Herausgebern besorgten Nachlassdrucken und den von ihr selbst in früheren Publikationen zusammengestellten Nachlasstexten, statt die Gedichte aus dem Nachlass insgesamt in eine eigene chronologische Folge zu bringen, gehört zu den zahlreichen Eigenwilligkeiten dieser Edition.

Das eigentlich Neue dieser Edition ist die durchgehende Kommentierung aller Gedichte. Sie macht knapp die Hälfte des Bandes aus, teilt zu allen Texten die Daten der Entstehung und, soweit schon vorher publiziert, des Erstdrucks mit, verweist bei den Gedichten aus dem Nachlass mit der Angabe der Art des Textzeugen (z. B. »Typoskript« oder »überarbeitete Handschrift«) auf die Grundlage des edierten Textes

(ohne jedoch den Fundort selbst zu benennen) und führt einzelne »Varianten« abweichender Fassungen an. Die »Erläuterungen« sind als »Sach- und Wortkommentar« konzipiert und wollen weder eine durchgehende Deutung des Gedichtes bieten noch eine »Übersetzung des poetischen Worts in die Alltagssprache«. Sie beschränken sich auf die Bereitstellung von Materialien, die Hilfestellung zur Interpretation geben, jedoch die eigene Auseinandersetzung mit dem dichterischen Text keineswegs ersetzen sollen. Im Vordergrund stehen weiterführende Hinweise auf Lesespuren Celans, die die Herausgeberin in einer intensiven Sichtung der Bibliothek des Dichters herausgefunden hat. Querverweise auf andere Gedichte machen auf das Beziehungsgefüge der Gedichte aufmerksam. Verdienstvoll sind zweifellos die Sacherläuterungen, die aktuell-politische, aber auch historische, literarische und religiöse, vor allem jüdisch-kulturelle Zusammenhänge aufdecken. Im Einzelnen ist die Dichte der erläuterten Lemmata allerdings unterschiedlich; Gedichte aus den von Celan selbst publizierten Sammlungen sind sehr viel intensiver kommentiert als Texte aus dem Nachlass. Teilweise bleiben die mitgeteilten Erläuterungen hinter dem erreichten Stand der Forschung zurück.

Der Gesamteindruck dieses Teils der Edition ist zwiespältig: Die Hilfestellung zu einzelnen Formulierungen Celans, hinter denen sich eine zum Teil fremdartige Gedankenwelt verbirgt, ist zweifellos begrüßenswert. Inwieweit jedoch dieser mit großem Aufwand zusammengetragene »Kommentar« die hermetische Dichtung Celans tatsächlich zu erschließen vermag, in mancher Hinsicht vom Kern dieser Gedichte eher weg- als hinzuführen scheint, steht als Schlussfrage im Raum. Diese Fragestellung richtet sich freilich nicht nur speziell an die hier vorgestellte Edition, sondern gilt für jedes Unterfangen, dem Werk Celans durch eine kommentierte Ausgabe eine Verständnisgrundlage zu bereiten.

8. »Mikrolithen sinds, Steinchen«. Die Prosa aus dem Nachlaß. Kritische Ausgabe

Als eine weitere Ergänzung der GW mag zunächst auch eine Edition von Prosatexten aus dem Nachlass Celans konzipiert sein, die 2005 unter dem Titel »Mikrolithen sinds, Steinchen« von Barbara Wiedemann und Bertrand Badiou herausgegeben wurde. Der Textteil auf den ersten 200 Seiten des insgesamt 948 Seiten umfassenden Bandes dokumentiert die aus dem Nachlass Celans überlieferten Prosaschriften in acht jeweils chronologisch angeordneten Gruppierungen: In einer ersten Abteilung »Aphorismen« werden die von Celan nicht in den Druck der Sammlung »Gegenlicht« (erschienen 1949 in der Schweizer Tageszeitung »Die Tat«) aufgenommenen Schriften zusammengestellt, ergänzt durch unveröffentlichte aphoristische Schriften aus den späteren Jahren (Nr. 1-112), gefolgt von Texten in erzählender Prosa und von Entwürfen zu geplanten dramatischen Arbeiten (Nr. 113-151). Es schließen an Prosatexte und Fragmente verschiedenster Art, so zu theoretischen und vor allem poetologischen Fragestellungen (Nr. 152-239), unter Nr. 240-267 sodann die nachgelassenen Aufzeichnungen zum Vortragsprojekt »Von der Dunkelheit des Dichterischen« und als

Nr. 268-294 Zeugnisse zur sog. ›Goll-Affäre‹. »Verstreut publizierte [!] Prosa und Interviews« (Nr. 295-305) bilden den Abschluss des Textteils.

Man kann über die hier nicht im einzelnen beschriebene Kategorien-Bildung der Prosatexte sicherlich streiten, so sind Gedanken und Stellungnahmen zu poetologischen Fragestellungen in nahezu allen hier versammelten Schriften enthalten, und aphoristischer Stilelemente bedient sich der Dichter auch außerhalb der als »Aphorismen« bezeichneten Prosatexte. Es fragt sich, ob nicht – bei den ohnehin inhaltlich und in der Darstellungsform sich überschneidenden Zeugnissen – eine durchgehende chronologische Anordnung aller im Nachlass überlieferten Schriften die günstigere Lösung gewesen wäre. Sehr viel problematischer erscheint jedoch die Textgestalt der in den Band aufgenommenen Schriften. Die Herausgeber beschränkten sich – anders als in GW VI und GW VII – nicht auf Texte, »von denen eine in Form und Status zu erkennende Endfassung vorliegt« (GW VII, S. 336), sondern griffen auch auf Schriftzeugnisse zurück, die im Nachlass Celans in Form von flüchtigen Entwürfen und Notaten überliefert sind, auf Aufzeichnungen also, »die noch im Stadium von Notizen für einen Prosatext stehen geblieben sind«. (S. 228) Celan hat solche Notizen oftmals selbst mit dem Kürzel »- i -« als später noch auszuführende ›Idee‹ gekennzeichnet. Diese handschriftlichen Texte haben in vieler Hinsicht den Status der ›Unfertigkeit‹. Sie sind mit vielen Streichungen und späteren Hinzufügungen versehen, sind in der syntaktischen Ausführung oftmals unvollkommen oder inkorrekt usf. Die Herausgeber bieten diese zumeist im Status von Fragmenten verbliebenen Schriften im Textteil als ›gereinigte‹ Lesetexte, d. h. in Fassungen, die sie durch eigene Korrekturen, Ergänzungen und Auslassungen überarbeitet haben: Die im Textteil abgedruckte Textgestalt der nachgelassenen Prosa ist somit vielfach nicht durch die überlieferten Textzeugen abgedeckt. Die Herausgeber verzichteten in dieser Abteilung weitgehend auf die Wiedergabe authentischer Texte, verstoßen somit gegen jenes Gebot, das allein die Bezeichnung »kritische Ausgabe«, die sie dem Titel des Bandes beigegeben haben, rechtfertigen würde. So ist es denn beruhigend zu wissen, dass nahezu alle Texte, die im Band ›Mikrolithen sind, Steinchen‹ abgedruckt sind, in der inzwischen vollständig vorliegenden ersten Abteilung der BCA in ihrer authentischen Gestalt zugänglich sind.

Die Vorgehensweise der Herausgeber, im Textteil eigene Überarbeitungen der aufgenommenen Prosaschriften abzdrukken, wird auch durch nachträgliche Informationen im umfangreichen Kommentar teil (S. 221-948) nicht zum Besseren gewendet. Dort werden zu Beginn jeder Gedichterläuterung – in einer »Quellenbeschreibung« – auch Informationen zur ursprünglichen Textgestalt gegeben, so neben Varianten im jeweiligen Textzeugen auch die Abweichungen des Lesetextes vom Original. Doch die Form, in der diese Informationen gegeben werden, reicht nicht aus, dass sich der Leser eine Vorstellung von der ursprünglichen Gestalt der Niederschrift Celans machen kann. Das liegt zum einen daran, dass die Herausgeber den Befund der Handschrift oder des Typoskripts nicht »diplomatisch« nachzuzeichnen suchen, sondern ein eigenes »logisch« ausgerichtetes Zeichensystem (S. 260) zur Beschreibung benutzen. Vor allem der Verzicht auf Bezugsworte (›Lemmata‹), um den genauen Ort der Herausgeber-Eingriffe und der mitgeteilten Varianten zu bezeichnen, macht es dem Leser

weitgehend unmöglich, die verzeichneten Informationen nachzuvollziehen. Zudem werden oftmals vorschnell »Schreibversehen« des Autors festgestellt, wo durchaus gewollte Abweichungen Celans von der Schreibnorm vorliegen können, so etwa, wenn die Herausgeber im Aphorismus Nr. 128 – dem im Übrigen das für den Titel des Bandes benutzte Celan-Zitat entnommen ist – in dem handschriftlich vorliegenden Notat: »unwiederruflich zum endgültigen Schweigen verurteilt« (BCA Bd. 16, S. 110, Zeile 4) ein »Schreibversehen« annehmen und im Lesetext für »unwiederruflich« die Korrektur »unwiderruflich« vornehmen, obwohl durchaus auch eine Assoziation Celans eines ›Nicht-wieder-Rufens‹ intendiert sein kann.

Der außerordentliche Umfang des dem Textteil beigegebenen »Kommentars« von nahezu 730 Seiten ist freilich weniger durch die »Quellenbeschreibungen« bedingt als durch die aufwendigen »Erläuterungen« der einzelnen Prosatexte. In Form eines Sach- und Wortkommentars geben die Herausgeber Informationen zu den Hintergründen der Entstehung des Textes, zu seinen Bezügen zu anderen Werkteilen und zu einzelnen Lebensdaten: So werden u. a. Anregungen durch Celans Lektüren nachgewiesen, die der Autor in seinen Niederschriften verarbeitet hat, oder Äußerungen in seiner Korrespondenz zitiert, die das Verständnis einzelner Formulierungen klären. Besonders dankenswert sind die vielfältigen Hinweise auf jüdische Vorstellungen, die der Autor in seine Schriften aufgenommen hat. In diesen Ausführungen werden Zusammenhänge des Celanschen Schaffens aufgedeckt, die für den Leser neue Perspektiven der Deutung eröffnen. Doch die Fülle der Informationen, die sich mehrfach zu eigenen wissenschaftlichen Exkursen ausweiten, steht oftmals einer schnellen Orientierung des Lesers im Wege. Ein Weniger wäre hier oftmals mehr gewesen, insbesondere, da die Vollkommenheit der Mitteilungen, die die Herausgeber offensichtlich anstreben, bei dem Perspektivenreichtum der Schriften Celans ohnehin niemals erreicht werden kann.

9. Die ›Neue kommentierte Gesamtausgabe der Gedichte‹ (NKG)

Bei der großen Zahl von Informationen zum dichterischen Werk Celans, die seit 2003, dem Erscheinungsdatum der ›Kommentierten Gesamtausgabe der Gedichte‹ (KG), bekannt geworden sind, vor allem durch die seitdem erschienenen Bände der BCA, durch die Publikation der nachgelassenen Prosaschriften und wichtiger Briefwechsel, hat sich Barbara Wiedemann entschlossen, von einer »Fortschreibung der alten Ausgabe unter Beibehaltung von deren Struktur« (S. 613) abzusehen und stattdessen eine ›Neue kommentierte Gesamtausgabe‹ der Gedichte Celans herauszugeben, die sich nicht nur im Textbestand, sondern im »Gesamtaufbau« des Text- und Kommentarteils grundsätzlich von ihrer Vorgängerin unterscheidet. So wird statt der wenig überzeugenden Wiederholung der Zusammenstellungen der nachgelassenen Lyrik in den unterschiedlichen Bänden der GW eine in sich konsequente chronologische Anordnung aller Nachlassgedichte geboten, deren Bestand um nahezu 75 Gedichttexte ergänzt werden konnte. Dieser Zuwachs bringt vor allem für den Zeitraum des Frühwerks eine wesentliche Erweiterung des Kenntnisstandes, indem die Herausgeberin nun auch die rumänischsprachigen Texte (mit beigegebenen deutschen Übersetzungen

gen) in die Folge der Gedichte einreihen konnte. Besonders verdienstvoll erscheint die Entscheidung der Herausgeberin, dem Textteil der Gedichte Abbildungen der Radierungen von Gisèle Celan-Lestrange anzuschließen. Dadurch wird für Celans Gedichtsammlungen ›Atemkristall‹ und ›Schwarzmaut‹ ein nicht unwesentlicher Entstehungs- und Verständniszusammenhang allgemein zugänglich gemacht, der in allen bislang vorgelegten Editionen ausgespart blieb.

Konsequenter als in KG hat sich die Herausgeberin um eine zuverlässige Textgestalt der Gedichte bemüht. Sie hat bislang nicht herangezogene Textzeugen, beispielsweise Hand- und Widmungsexemplare, die erst nach Öffnung des Nachlasses der Ehefrau Celans allgemein zugänglich wurden, herangezogen, um einzelne Korrekturen am bislang bekannten Wortlaut vorzunehmen. Freilich hat sie auf diesem Wege entdeckte Abweichungen von der Textgestalt, wie sie in autorisierten Drucken vorliegt, oftmals etwas vorschnell als »Druck-« oder »Abschreibfehler« eingestuft. Um hier nur zwei Beispiele zu geben: Wenn in V. 5 des Gedichtes ›Als uns das Weisse‹ im Druck von AW der Wortlaut »der Opferglocke den Wink gab« erscheint, so muss es sich hier, selbst wenn es in allen überlieferten Vorstufen »der Opferlocke den Wink gab«, nicht um einen von Celan »nicht bemerkten Abschreibfehler« handeln, sondern um eine erst während der Vorbereitung für den Druck vorgenommene Änderung, die einen durchaus einsehbaren Sinn macht. Und selbst wenn Celan im Handexemplar seiner Frau zwischen den Versen 68 und 69 des Gedichtes ›Und mit dem Buch aus Tarussa‹ einen Strophenabstand vorsieht, so muss diese Abweichung vom gedruckten Text nicht einen Fehler markieren, sondern eine bloße Abwägung einer Möglichkeit, die jedoch in einer späteren, vom Autor überwachten Auflage nicht realisiert wird. Andererseits gibt es wiederum Fälle, in denen die Herausgeberin mit Recht auf ein Versehen hinweist, so im Fall des versehentlich während der Drucklegung ausgefallenen Verses 25 in ›Huhe-diblu‹ (in NR, NKG S. 160), doch ihre Bemerkung »der Fehler wurde in alle folgenden Ausgaben übernommen« ist inkorrekt, denn bereits 2001 hat die BCA (Bd. 6.1, S. 77 und 6.2, S. 258 f.) den Textfehler korrigiert. Problematischer erscheint der Umgang mit der Interpunktion Celans: »Fehlende Kommata sind ersetzt« (S. 617), erklärt die Herausgeberin lapidar in der Begründung der »Textgestalt« ihrer Ausgabe. Insbesondere für die nachgelassenen Gedichte Celans ist ein solches Vorgehen fragwürdig. Denn zum einen bleibt es bei der Annahme einer ausgelassenen Interpunktion durchaus unklar, welches Satzzeichen Celan bei einer künftigen Überarbeitung gesetzt hätte, zum anderen, und das scheint mir entscheidender: Es kann nicht Aufgabe einer Herausgeberin sein, ein vom Autor nicht abschließend zum Druck vorbereitetes Gedicht zu ›vollenden‹. Das Fehlen der Interpunktion ist für jeden Leser ein Signal, dass dieser Text in keiner endgültigen Textgestalt vorliegt, dass es ein Fragment geblieben ist – und damit ein nicht zu vernachlässigender Hinweis für jede deutende Auseinandersetzung mit dem Gedicht. Das gilt vor allem auch für vom Autor gestrichene Textteile: Wer kann entscheiden, ob die Streichung als eine ersatzlose Tilgung zu deuten ist oder nur eine Markierung einer noch zu ändernde Wortfolge, deren endgültige Gestalt dann nicht ausgeführt wurde. Um hier nur ein Beispiel anzuführen: Die Handschrift des »Bruchstücks 47«

Beider Ufer Wurzeln: zueinander
strebend überm Strom,
tag und nachtgenährt

hat am Versende von V. 2 ein Komma, gefolgt von einem dritten gestrichenen Vers (BCA 11, S. 489); NKG ersetzt das Komma in V. 2 durch einen Punkt und lässt den gestrichenen dritten Vers weg, ohne ihn in der Rechtfertigung der Textgestalt (NKG, S. 1069) zu erwähnen (NKG, S. 413). Es ist anzunehmen, dass Celan die Strophe nicht zu Ende geführt hat. Der Eingriff der Herausgeberin überdeckt die ›Unfertigkeit‹ des Textes und macht aus dem ›Bruchstück‹ einen vollendeten Gedichttext.

Auch in dieser Neuedition steht wiederum im Zentrum der editorischen Arbeit Barbara Wiedemanns die Kommentierung der Gedichte. Mit 635 Seiten beansprucht dieser Teil mehr als die Hälfte des umfangreichen Bandes. Gegenüber ihrer früheren Edition hat sie ihn allerdings umfassend verändert. Das wird schon im Eingangsabschnitt der einzelnen Textkommentare mit dem weitgehenden Verzicht auf die Mitteilung von Varianten und abweichenden Fassungen deutlich, einem Grundsatz, von dem nur in wenigen Ausnahmen abgewichen wird. Dafür hat die Herausgeberin der »Entstehung« der einzelnen Gedichte, der Dokumentation ihrer Abfassungszeit und der Orte ihrer Niederschrift einen größeren Raum eingeräumt. Mit vollem Recht verweist sie darauf, dass »jedes zum Gedicht gereifte Gebilde von seinem konkreten Datum her geschrieben« ist und daher alles »Material«, das für jeden Gedichtband und jedes einzelne Gedicht zum Zeitpunkt ihrer Entstehung und für Celans späteren Umgang damit relevant ist, für das Verständnis des Gedichtes von Bedeutung sei (S. 618 und 614). So ist es dann nur konsequent, dass sie im Kommentar zu den einzelnen Texten den Schwerpunkt ihrer Erläuterungen auf Querverweise zu gleichzeitig niedergeschriebenen Werkteilen und Briefen legt, während reine Sacherläuterungen, die noch in der 2003 erschienenen Ausgabe der KG einen großen Raum einnehmen, zurücktreten; sie seien in jedem »herkömmlichen Lexikon leicht zugänglich« (S. 621). In bewundernswürdiger Recherche hat sie mit Informationen und Zitaten, die sie in der Korrespondenz des Dichters, in zeitgenössischen Berichten, aber auch in nachgewiesenen Lektüren des Dichters herausgefunden hat, auf Zusammenhänge verwiesen, die den Hintergrund der Celanschen Dichtung erhellen, Anlass und Motivierung seines Schreibens begreifbar machen. In diesem Zusammenhang erscheint es auch durchaus sinnvoll, wenn die Herausgeberin – soweit überliefert – auch Celans französische Übersetzungen eigener Gedichte den Erläuterungen der Texte hinzufügt, geben sie doch im »Sinne einer Selbstkommentierung« (S. 620) manchen Hinweis auf die spezifische Deutung seiner poetischen Sprache.

Damit gelingt es Barbara Wiedemann, dem Leser für ein angemessenes Verständnis der Gedichte wichtige Materialien bereitzustellen. Dennoch kann sie – trotz aller gegenteiligen Beteuerungen (vgl. S. 617) – der Gefahr nicht entgehen, mit ihren sachbezogenen Erläuterungen zugleich auch interpretierend in die Deutung der dargestellten Texte einzugreifen. Jede Entscheidung, für ein bestimmtes Lemma »Grundlagen für Interpretationen [zu] schaffen« (S. 617), bedeutet immer auch eine wertende

Heraushebung dieser einzelnen Textstelle. Bei der Mannigfaltigkeit der Deutungsmöglichkeiten, die gerade für die Gedichte Celans gegeben sind, werden damit auch schon immer andere ›Lesarten‹ in den Hintergrund gedrängt, oftmals sogar ganz unmöglich gemacht.

Bei allen hier geäußerten Bedenken, was die textkritischen Vorschläge der Herausgeberin betrifft, bei aller auch in dieser Ausgabe nicht aufhebbarer Interferenz zwischen Kommentar und Deutung: Die Verdienste der ›Neuen kommentierten Gesamtausgabe‹ der Gedichte Celans bleiben bestehen. An der umfassenden Textdokumentation und – vor allem – an den von großem Sachverstand zeugenden Erläuterungen der Gedichte wird die künftige Forschung nicht vorbeigehen können. Sicherlich, die NKA ist keine historisch-kritische Ausgabe und will auch keine sein; sie bedarf trotz all ihrer Vorzüge der Ergänzung der nunmehr vollständig vorliegenden ersten Abteilung der BCA und, soweit dort aufgenommen, der TCA. So mag es denn bedauerlich sein, dass es die Herausgeberin versäumt hat, bei der Nennung der Textquellen der dargestellten Gedichte auch auf die vorliegenden kritischen und historisch-kritischen Editionen zu verweisen. Bei einer künftigen Neuauflage sollte zumindest das Verzeichnis der Gedichte durch eine Stellen-Konkordanz, die auch den Abdruck der Texte in der BCA und, soweit zutreffend, auch in der TCA berücksichtigt, erweitert werden.

Literatur

Celan-Ausgaben

Paul Celan, Werke. Historisch-kritische Ausgabe [BCA], Abteilung I: Lyrik und Prosa, besorgt von der Bonner Arbeitsstelle für die Celan-Ausgabe: Beda Allemann, Rolf Bücher, Axel Gellhaus, Stefan Reichert (ab 1994 [Bd. 10] Rolf Bücher, Axel Gellhaus; ab 2015 [Bd. 15] Rolf Bücher, Andreas Lohr), Bd. 1-16, Frankfurt am Main 1990-2017.

- Bd. 1: Frühe Gedichte, hg. von Andreas Lohr unter Mitarbeit von Holger Gehle in Verbindung mit Rolf Bücher, 2003.
- Bd. 2/3: Der Sand aus den Urnen. Mohn und Gedächtnis, hg. von Andreas Lohr unter Mitarbeit von Holger Gehle in Verbindung mit Rolf Bücher, 2003.
- Bd. 4: Von Schwelle zu Schwelle, hg. von Holger Gehle unter Mitarbeit von Andreas Lohr in Verbindung mit Rolf Bücher, 2004.
- Bd. 5: Sprachgitter, hg. von Holger Gehle unter Mitarbeit von Andreas Lohr in Verbindung mit Rolf Bücher, 2002.
- Bd. 6: Die Niemandrose, hg. von Axel Gellhaus unter Mitarbeit von Holger Gehle und Andreas Lohr in Verbindung mit Rolf Bücher, 2001.
- Bd. 7: Atemwende, hg. von Rolf Bücher, 1990.
- Bd. 8: Fadensonnen, hg. von Rolf Bücher, 1991.
- Bd. 9: Lichtzwang, hg. von Rolf Bücher unter Mitarbeit von Andreas Lohr und Axel Gellhaus, 1997.
- Bd. 10: Schneepart, hg. von Rolf Bücher unter Mitarbeit von Axel Gellhaus und Andreas Lohr-Jasperneite, 1994.

- Bd. 11: Verstreut gedruckte Gedichte. Nachgelassene Gedichte bis 1963, hg. von Holger Gehle und Thomas Schneider unter Mitarbeit von Andreas Lohr in Verbindung mit Rolf Bücher, 2006.
- Bd. 12: Eingedunkelt, hg. von Rolf Bücher und Andreas Lohr unter Mitarbeit von Hans Kruschwitz und Thomas Schneider, 2006.
- Bd. 13: Nachgelassene Gedichte 1963 bis 1968, hg. von Rolf Bücher und Andreas Lohr unter Mitarbeit von Hans Kruschwitz, 2011.
- Bd. 14: Nachgelassene Gedichte 1968 bis 1970, hg. von Hans Kruschwitz und Thomas Schneider unter Mitarbeit von Andreas Lohr in Verbindung mit Rolf Bücher, 2008.
- Bd. 15: Prosa I. Zu Lebzeiten publizierte Prosa und Reden, 2 Teile, vorbereitet von Axel Gellhaus, hg. von Andreas Lohr und Heino Schmull in Verbindung mit Rolf Bücher, 2015.
- Bd. 16: Prosa II. Prosa im Nachlass, hg. von Andreas Lohr unter Mitarbeit von Heino Schmull in Verbindung mit Rolf Bücher, 2018.
- Paul Celan, Werke. Tübinger Ausgabe [TCA], hg. von Jürgen Wertheimer, 9 Bde., Frankfurt am Main 1996-2004.
- TCA (I) MuG: Mohn und Gedächtnis. Vorstufen – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull, 2004.
- TCA (II) SzS: Von Schwelle zu Schwelle. Vorstufen – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull unter Mitarbeit von Christiane Braun und Markus Heilmann, 2002.
- TCA (III) SG: Sprachgitter. Vorstufen – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull unter Mitarbeit von Michael Schwarzkopf, 1996.
- TCA (IV) NR: Die Niemandsrose. Vorstufen – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull unter Mitarbeit von Michael Schwarzkopf, 1996.
- TCA (V) M: Der Meridian. Endfassung – Entwürfe – Materialien, hg. von Bernhard Böschstein und Heino Schmull unter Mitarbeit von Michael Schwarzkopf und Christiane Wittkop, 1999.
- TCA (VI) AW: Atemwende. Vorstufen – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull und Christiane Wittkop, 2000.
- TCA (VII) FS: Fadensonnen. Vorstufe – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull, Markus Heilmann und Christiane Wittkop, 2000 (Neuaufgabe 2024).
- TCA (VIII) LZ: Lichtzwang. Vorstufe – Textgenese – Endfassung, bearbeitet von Heino Schmull unter Mitarbeit von Markus Heilmann und Christiane Wittkop, 2001.
- TCA (IX) SP: Schneepart. Vorstufen – Textgenese – Reinschrift, bearbeitet von Heino Schmull unter Mitarbeit von Markus Heilmann und Christiane Wittkop, 2002
- Paul Celan, Gedichte, hg. von Beda Allemann und Stefan Reichert, 2 Bde., Frankfurt am Main 1975.

- Paul Celan, Gesammelte Werke in fünf Bänden [GW], hg. von Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von Rolf Bücher, Frankfurt am Main 1983.
 Bd. 1-3: Gedichte, Prosa Reden.
 Bd. 4/5: Übertragungen.
 Erweiterung der fünfbandigen GW um die Übernahme der zuvor als Einzelbände erschienenen zwei Textsammlungen im Jahr 2000:
 Bd. 6: Das Frühwerk [FW], hg. von Barbara Wiedemann.
 Bd. 7: Die Gedichte aus dem Nachlaß [GNL], hg. von Bertrand Badiou, Jean-Claude Rambach und Barbara Wiedemann, mit Anmerkungen von Barbara Wiedemann und Bertrand Badiou.
- Paul Celan, Die Gedichte. Kommentierte Gesamtausgabe in einem Band (KG), hg. und kommentiert von Barbara Wiedemann, Frankfurt am Main 2003.
- Paul Celan, »Mikrolithen sinds, Steinchen«. Die Prosa aus dem Nachlaß. Kritische Ausgabe, hg. und kommentiert von Barbara Wiedemann und Bertrand Badiou, Frankfurt am Main 2005.
- Paul Celan, Die Gedichte. Neue kommentierte Gesamtausgabe in einem Band (NKG), hg. und kommentiert von Barbara Wiedemann, Berlin 2018.
- Paul Celan, Ausgewählte Gedichte. Zwei Reden, mit einem Nachwort von Beda Allemann, Frankfurt am Main 1968.
- Paul Celan, Gedichte 1938-1944. Faksimile der Handschrift / Transkription der Handschrift, mit einem Vorwort von Ruth Kraft, 2 Bde., Frankfurt am Main 1985.
- Paul Celan, Schneepart. Faksimile der Handschrift aus dem Nachlaß, Frankfurt am Main 1976.

Weitere zitierte Editionen

- Conrad Ferdinand Meyer: Sämtliche Werke. Band 1-8: Gedichte. Hg. von Hans Zeller. Bern 1963-1996.

Forschung

- Beda Allemann, Editorisches Nachwort, in: Paul Celan, Gedichte in zwei Bänden, Bd. 2, Frankfurt am Main 1975, S. 419-421. – Ders., Rolf Bücher, Bemerkungen zur historisch-kritischen Celan-Ausgabe, in: Text und Kritik 53/54, 1977: Paul Celan, S. 85-87.
- Rolf Bücher, Befunde deutlich? Probleme der Zeilenzählung in der Celan-Ausgabe, in: Textgenetische Edition, hg. von Hans Zeller und Gunter Martens, Tübingen 1998 (Beihefte zu editio 10), S. 211-222 – Ders., Axel Gellhaus, Andreas Lohr, Die historisch-kritische Celan-Ausgabe. Ein vorläufiger editorischer Bericht, in: Lesarten. Beiträge zum Werk Paul Celans, hg. von Axel Gellhaus und Andreas Lohr, Köln, Weimar u. a. 1996, S. 197-226 – Ders., Historisch-kritische Celan-Ausgabe. Zur Konstitution des Gedichtnachlasses, in: >Qualitativer Wechsel<.

Textgenese bei Paul Celan, hg. von Axel Gellhaus und Karin Herrmann, Würzburg 2010, S. 221-243.

Holger Gehle, »Komm auf den Händen zu uns«. Textgenese und Textverstehen, in: >Qualitativer Wechsel<. Textgenese bei Paul Celan, hg. von Axel Gellhaus und Karin Herrmann, Würzburg 2010, S. 91-114.

Axel Gellhaus, Andreas Lohr (Hg.), Lesarten. Beiträge zum Werk Paul Celans, Köln, Weimar u. a. 1996 – Ders., Karin Herrmann (Hg., 2010), >Qualitativer Wechsel<. Textgenese bei Paul Celan, Würzburg 2010 – Ders., Wortlandschaften. Konzeption und Textprozesse bei Celan, in: >Qualitativer Wechsel<. Textgenese bei Paul Celan, hg. von Axel Gellhaus und Karin Herrmann, Würzburg 2010, S. 11-68 – Ders., Rolf Bücher u. a. (Hg.), »Fremde Nähe«. Celan als Übersetzer. Marbach am Neckar 1997.

Andreas Lohr, Kleine Einführung in die Bonner Celan-Ausgabe, in: Lesarten. Beiträge zum Werk Paul Celans, hg. von Axel Gellhaus und Andreas Lohr, Köln, Weimar u. a. 1996, S. 11-47.

Gunter Martens, Kompromisse über Kompromisse. Über Sinn und Unsinn einer textgenetischen Leseausgabe der Dichtungen Paul Celans, in: TextKritische Beiträge 3, 1997, S. 71-84. – Ders., Jenseits der Werkgrenzen. Bemerkungen anlässlich des Erscheinens des >Meridian< im Rahmen der Tübinger Celan-Ausgabe, in: TextKritische Beiträge 5, 1999, S. 173-189. – Ders., Celan-Editionen, in: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editions-geschichte, hg. von Rüdiger Nutt-Kofoth und Bodo Plachta, Tübingen 2005, S. 29-54. – Ders., Textgenese als Möglichkeit der Texterschließung. Paul Celans Gedicht >Hafen<, in: >Qualitativer Wechsel<. Textgenese bei Paul Celan, hg. von Axel Gellhaus und Karin Herrmann, Würzburg 2010, S. 153-175. – Ders., Edition und poetologische Reflexion. Axel Gellhaus' Beitrag zur theoretischen Fundierung der Editionsphilologie, in: ZfdPh 135, 2016, S. 569-580. – Ders., ... aber bitte mit Kommentar. Tendenzen der neu erschienenen Editionen der Dichtungen Paul Celans, in: TextKritische Beiträge 16, 2020, S. 35-51.

Hans Zeller, Befund und Deutung. Interpretation und Dokumentation als Ziel und Methode der Edition, in: Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation, hg. von Gunter Martens und Hans Zeller, München 1971, S. 45-89.

(Prof. Dr. Gunter Martens (Univ. Hamburg, Institut für Germanistik), J.-A.-Burger-Weg 11, 77736 Zell a. H.; E-Mail: g-post-martens@t-online.de)